

Titel/Title:

Autor*innen/Author(s):

Veröffentlichungsversion/Published version:

Publikationsform/Type of publication:

Empfohlene Zitierung/Recommended citation:

Verfügbar unter/Available at:

(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

Zusätzliche Informationen/Additional information:

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE

Studia honoraria – Band 40

Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“?

*Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen
Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichts-
unterricht im neuen Geiste“*

Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen

Ein Beitrag aus:

Grenzen überwinden

Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.

2021

Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“?

Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“¹

Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen

Zusammenfassung/Abstract

Die Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht des Bremischen Lehrervereins um Friedrich Walburg gab seit 1923 die Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ und Schülerhefte mit „Geschichte in Erzählungen“ heraus. Trotz ihrer anfangs reformorientierten, progressiven Ausrichtung etablierte sich die Gruppe nach 1933 erfolgreich in nationalsozialistischen Strukturen. Insbesondere Friedrich Walburg blieb jedoch auch nach 1945 ein gefragter Pädagoge. Dieser Artikel untersucht die personelle Zusammensetzung der Arbeitsgruppe um Walburg und zeigt exemplarisch den Wandel in der Darstellung der Hanse in den Publikationen der Arbeitsgemeinschaft in drei politischen Systemen.

Friedrich Walburg's working group for history lessons within the Bremen Teacher's Association started publishing a series of books entitled „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ (A new approach to history) and readers for pupils called „Geschichte in Erzählungen“ (History told in stories) in 1923. Despite being part of the progressive school reform movement, the Walburg group managed to continue their work under National Socialist rule from 1933 on. Even though taking active part in the National Socialist educational programme, Walburg remained a reputable educator after 1945. This essay aims to study the Walburg working team's personalia and examines the degree of semantic changes in their publications on the example of the late medieval Hanseatic League's portrayal.

Schlagworte: Erziehung und Politik, Nationalsozialismus, Schulbücher, Schulunterricht, Weimarer Republik

Keywords: Education and Politics, National Socialism, School-Teaching, Textbooks, Weimar Republic

Einleitung

„Am meisten zum Kriege riet der kühne Johann Wittenborg. Er erschien in den Ratssitzungen immer schon mit einem Schwert um-

gürtet. Jedesmal auf dem Wege dorthin jubelte das Volk ihm zu, denn es liebte ihn. Als nun der leere Bürgermeisterstuhl neu besetzt werden sollte, da drängte das Volk so stürmisch, bis

1 Der vorliegende Text basiert auf der gemeinsamen Bachelorarbeit der beiden Verfasser, „Zwischen Schule, Archäologie und Politik: Der ‚Geschichtsunterricht im neuen Geiste‘ des bremischen Pädagogen Friedrich Walburg von 1923 bis 1967“, 2013 an der Universität

Bremen durch Prof. Dr. Uta Halle und Dr. Eva Schöck-Quinteros betreut, sowie auf einem gemeinsamen Artikel (Loeber/Sachweh 2018). Aus der Arbeit resultierte eine fortwährende, fruchtbare akademische Zusammenarbeit, für die wir Uta Halle herzlich danken.

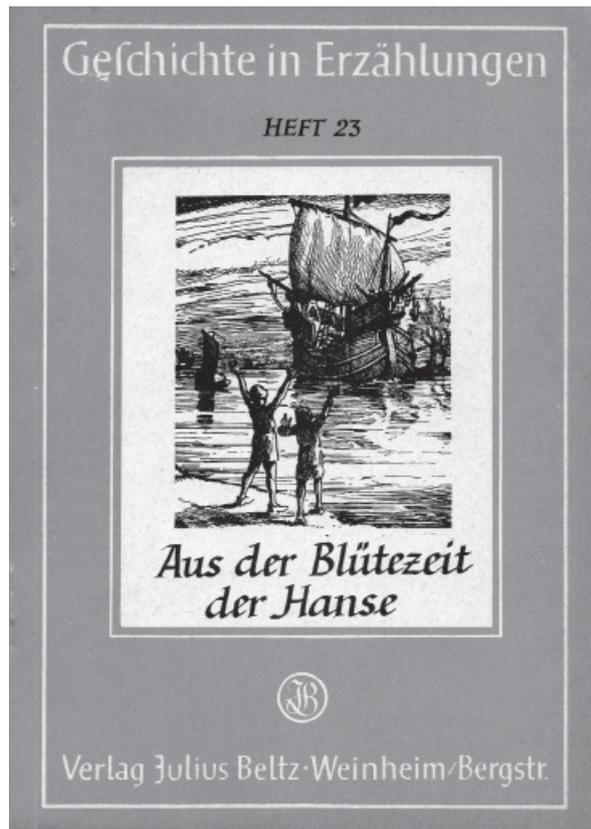


Abb. 1. Titelblatt der Erzählung „Aus der Blütezeit der Hanse“ von Hanna Bahlke (hier die Ausgabe von 1959).

der Rat Wittenborg zum Bürgermeister wählte und zum Führer im Krieg gegen Waldemar. Voll Neid sah es Gerhard Attendorn, er wurde Wittenborg feind. Ein Jahr lang ließ der neue Bürgermeister emsig zum Krieg gegen Waldemar rüsten. Doch der deutsche Kaiser sandte den Hansestädten keine Hilfe, zu groß waren im Reiche Fehde und Uneinigkeit. So war der Hansebund mit seinen Kriegsrüstungen auf sich allein gestellt“ (Bahlke 1931, 28–29). Mit diesen Worten beschrieb die Pädagogin Hanna Bahlke die Ernennung Johann Wittenborgs zum Heerführer der hansischen Seestreitmacht, die in Reaktion auf die Eroberung Visbys 1361 durch Waldemar IV. gegen Dänemark zog. Bahlkes für den Unterricht an Volksschulen bestimmtes Büchlein „Aus der Blütezeit der deutschen Hanse“ entstammt der Schriftenreihe „Geschichte in Erzählungen“, die als Teil des „Geschichtsunterrichts im neuen Geiste“ des bremischen Pädagogen Friedrich Walburg (1890–1967) erschien. Seit 1923 wurden in der Reihe in chronologischer Ab-

folge Überblicksdarstellungen zu Epochen der Geschichte veröffentlicht, die den Lehrkräften zur Vorbereitung des Unterrichts dienen sollten. Begleitet wurden sie von lebendig geschriebenen Geschichtserzählungen zur Nutzung im Unterricht. Die Schriftenreihe, von Walburg im Bremischen Lehrerverein (BLV) initiiert, diente ursprünglich dem Zweck, kindgerechten Unterricht für historische Themen zu entwickeln, der dem neuen politischen Geist der republikanischen Staatsordnung des Deutschen Reiches ab 1919 entsprechen sollte (Loeber/Sachweh 2018).

Das angeführte Zitat aus Bahlkes Schrift verdeutlicht dies. So heißt es dort, durch Initiative der Bevölkerung sei Wittenborg im Jahre des Kriegszuges zum Bürgermeister ernannt worden – faktisch war er dies mindestens seit 1359. Uneinigkeit und Zerrissenheit im Reiche seien ein Hemmschuh der Entwicklung gewesen – Analogien zur Situation in Deutschland nach dem Zusammenbruch 1918 sind kaum zu übersehen. Die auf sich allein gestellte Hanse, welcher der Rückhalt des Reiches fehlte, war dagegen ein beliebter Topos der Flotten- und Kolonialbewegung des frühen 20. Jh. (Diziol 2015, 216–226).

Gerade die Hanse nahm mit den ihr zugeschriebenen Eigenschaften und Qualitäten im deutschen Geschichtsbild über lange Zeit eine besondere Stellung ein. Sie diente (und dient) als historisches Vorbild zur Identifikation. Auch im Schulunterricht wurde ihre Geschichte häufig mit nationalen Vorstellungen aufgeladen, im Hinblick auf den Handel und den Austausch aber auf der anderen Seite auch interkulturell gedeutet. Im deutschen Kaiserreich wurde dem Geschichtsunterricht ein bewusst politischer Akzent gegeben. Er sollte vor allem den sozialdemokratischen „Umsturzgedanken“ entgegenwirken. Das Streben nach deutscher Weltgeltung und Seemacht wurde auch in vielen Schulbüchern in die Vergangenheit projiziert und die Hanse zu einem Vorläufer der Flotten- und Kolonialpolitik stilisiert. Gleichzeitig wurde die Hanse bis 1918 in den Geschichtsbüchern zum bedeutendsten der deutschen Städtebünde erhoben und galt national romanisierend als ein Produkt der „deutschen Art“.

Insbesondere ihre militärischen Erfolge wurden herausgestellt und auf ihre geschlossene Einheit zurückgeführt. Es finden sich also neben den Erfolgen nach Außen auch Tendenzen zu einer harmonisierenden Darstellung der Beziehungen zwischen den Hansestädten (Buhr 1976, 29–32, 47–51).

Die Historikerin Lu Seegers hat in den vergangenen Jahren intensiv zum semantischen Wandel des Hanse- bzw. Hanseatenbegriffs geforscht. Sie wies darauf hin, dass beide vor dem Hintergrund des jeweiligen politischen Systems als Folie für verschiedenste inhaltliche Vorstellung dienten. Im späten Kaiserreich habe der Bezug auf die Hanse in den politisch wie administrativ wenig reformbereiten norddeutschen Stadtrepubliken der Herrschaftslegitimation gedient. Andererseits habe der Hamburger Bürgermeister Carl Petersen (1868–1933) in der Weimarer Zeit den Begriff des Hanseatischen zur Beschwörung einer „breiten Mitte“, eines Bündnisses von SPD und liberalem Bürgertum, verwendet (Seegers 2014, 71–83, Zitat 75). Obwohl Bezüge auf die Hanse etwa als vermeintliches historisches Vorbild der angedachten gewaltsamen Ostkolonisation auch im NS-Regime verbreitet waren, diente der Rückgriff auf vermeintliche hanseatische Traditionen nach 1945 in Hamburg der apologetischen Konstruktion eines angeblichen positiven Sonderfalls der Hansestadt in der Zeit des Nationalsozialismus. Seegers resümiert: „Offensichtlich konnten Rekurse auf das Hanseatische zur mentalen Beruhigung in Krisenzeiten ebenso beitragen wie zur Beglaubigung und Distanzierung von politischen Systemen“ (Seegers 2016, 214–225, Zitat 217).

Ein Blick auf die Schriftenreihe „Geschichte in Erzählungen“ bestätigt Seegers' Vermutung. So fällt auf, dass Bahlkes Heft bis in die 1960er Jahre immer wieder aufgelegt wurde, wobei inhaltliche Veränderungen auf Grundlage des politischen Zeitgeistes zu verzeichnen sind. Am augenfälligsten ist: Die nach 1945 erschienenen Ausgaben tragen nur noch den Titel „Aus der Blütezeit der Hanse“ – deren Vereinnahmung als spezifisch deutsche Erscheinung entfiel.

Der vorliegende Text zielt darauf ab, am Beispiel der Rezeption der Hanse in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ bzw. in den Heften „Geschichte in Erzählungen“ zu zeigen, inwiefern sich die Inhalte der Schriften vor dem Hintergrund des jeweiligen politischen Systems veränderten, welche Topoi dabei bedient wurden. Dies am Beispiel der Hanse-Rezeption stichprobenartig zu ermitteln, bietet sich insofern besonders an, da die Darstellung der Hanse im untersuchten Zeitraum häufig Projektionsfläche für politische Ideale der jeweiligen Gegenwart gewesen ist. Ausgehend von diesen Feststellungen wird am Rande der Frage nachgegangen, ob die entstehende Archäologie des Mittelalters Eingang in die neue Schulbuchreihe gefunden hat. Hierzu wird in einem ersten Abschnitt das Werk der Arbeitsgruppe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ zusammengefasst. Dabei ist besonders auf die Biografie des Initiators Friedrich Walburg sowie einiger seiner Wegbegleiter*innen einzugehen. Auch die Rezeption der Schriften im deutschen Schulwesen soll untersucht werden. Auf dieser Grundlage kann dann die diskursive Auswertung jener Publikationen der Schriftenreihe vorgenommen werden, die sich Hanse-Themen widmen.

Methodisch rechnet sich dieser Text der Kulturgeschichte des Politischen zu, die sich seit einigen Jahren als Zweig der Neuen Kulturgeschichte etabliert hat. Diese Arbeitsweise sieht politische Ausdrucksformen nicht nur im parlamentarischen Betrieb oder im Staatswesen, in der Politik im engeren Sinne, sondern untersucht vielmehr Symbole und sprachliche Äußerungen, Sinnzuschreibungen und -konstruktionen als politische Ausdrucksformen. Zu deren Analyse bedient sie sich eines semiologischen Ansatzes, indem sie den Menschen als „symbolerzeugendes und symboldeutendes Wesen“ (Mergel 2012) versteht. Wenn Kulturgeschichte historische Phänomene grundlegend als „Ergebnisse von (impliziten oder expliziten) Sinnzuschreibungen, Geltungsbehauptungen und Deutungskonflikten“ (Stolberg-Rilinger 2005, 9–24, Zitat 11–12) versteht, erlangt die semantische Analyse von politisch konnotierten Äußerungen und Handlungen zentrale Bedeutung.

Friedrich Walburg und der „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“²

Das Ende des Ersten Weltkriegs, der Zusammenbruch und politische Neuanfang, boten progressiven Pädagoginnen und Pädagogen in Deutschland die Gelegenheit, neue Wege im Schulwesen zu erproben. Insbesondere das Volksschulwesen, bis dahin Abbild des hierarchischen Obrigkeitsstaates, hatte in den Augen der Schulreformer größten Erneuerungsbedarf. In Bremen engagierte sich in dieser Sache der 1884 gegründete BLV in dem überwiegend Volksschullehrer*innen organisiert waren. Friedrich Walburg stellte als Studienrat für Geschichte, Philosophie und Neuere Sprachen eine Ausnahme im Verein dar. Die meisten seiner Standeskolleginnen und -kollegen waren Mitglieder des Philologenverbandes. Seit 1914 lehrte Walburg an der Realschule in der westlichen Vorstadt. Im BLV war er Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht. 1923 forderte Walburg bezogen auf den Geschichtsunterricht, es sei eine „Umstellung der Lehrerschaft in zweifacher Hinsicht vonnöten“. Neben der „wissenschaftlichen Wertung und Sichtung der geschichtlichen Stoffe“ bestehe auch in der „methodischen Gestaltung und Darbietung dieser Stoffe“ Reformbedarf. Vor diesem Hintergrund forderte Walburg, „die alten geschichtlichen Lehr- und Handbücher, die noch ganz den Geist des alten Staates und seiner herrschenden Klasse atmen“, müssten ersetzt und mit neuem pädagogischem Konzept unterrichtet werden (Walburg 1923, 35–36). Der neue Geschichtsunterricht sollte demokratische Werte und Gemeinschaftssinn fördern. Herrscher- und Kriegsgeschichte sollten abgeschafft, die Geschichte der Staaten durch internationale Betrachtung ersetzt werden: „Der Geschichtsunterricht, der in der Heimat wurzeln muß, darf nicht in der Enge und Beschränktheit nationalistischer und chauvinistischer Auffassung enden: er muß sich zur Weltgeschichte ausweiten und vom Geiste

der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen sein“ (Walburg 1923, 36). Auch vor dem Hintergrund dieser Aussage erscheint die Untersuchung der Hanse-Rezeption in der Bremer Schriftenreihe geboten. Eindeutig bekannte sich Walburg, als Sprecher der Arbeitsgemeinschaft, zu einer internationalistischen, republikanischen Gesinnung. Wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen im BLV war er SPD-Mitglied, daneben engagierte er sich im Bund entschiedener Schulreformer und in der Deutschen Friedensgesellschaft.

Seit 1923 erschienen die Veröffentlichungen der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im Neuen Geiste“ und der zugehörigen „Geschichte in Erzählungen“. Chronologisch veröffentlichte Walburgs Arbeitsgemeinschaft zunächst einen Band über „Urgeschichte“, es folgten Bände zur „Germanischen Frühgeschichte“, zum Mittelalter, zur frühen Neuzeit und zur Zeitgeschichte. Mit seinem Engagement für die Integration der Ur- und Frühgeschichte in den Schulunterricht fungierte Walburg als Pionier der prähistorischen Archäologie in Bremen.³ In den Hauptbänden „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ veröffentlichte Walburg selbst die pädagogischen wie fachwissenschaftlichen Hauptinhalte zur jeweiligen Epoche. In den Heften „Geschichte in Erzählungen“ schrieben neben Walburg auch Mitglieder seiner Arbeitsgemeinschaft Texte, die, wie das Eingangszitat verdeutlicht, in spannend-erzählendem Narrativ historische Themen für Kinder verständlich machen sollten.

Walburgs exponierte Stellung als sozialdemokratischer Schulreformer behinderte seinen Werdegang nach der nationalsozialistischen Machtübernahme nicht. 1933 wurde er Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (NSLB), in dem der BLV aufgegangen war. Mitglied der NSDAP wurde er nach Ende des Aufnahmestopps 1937. Walburg trat Hans Reinert's (1900–1990) Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte (RfDV) und der Nordischen Gesellschaft bei. Durch Förde-

² Sofern nicht anders angegeben, basiert dieses Kapitel auf Loeber/Sachweh 2018.

³ Siehe dazu den Beitrag von Reena Perschke in diesem Band.



Abb. 2. Friedrich Walburg (mittig) mit Herbert Jankuhn (links) während einer Exkursion vor Schloss Gottorf, Schleswig 1957 (Bild abgedruckt mit freundlicher Genehmigung der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte).

zung des Bremer Bildungssenators und Rasenideologen Richard von Hoff (1880–1945) wurde es Walburg möglich, in Berlin einige Semester prähistorische Archäologie zu studieren. Durch die gute Übereinkunft zwischen Walburg und von Hoff kooperierten Reichsbund und Nordische Gesellschaft in Bremen wiederholt (Loeber 2016, 106–108).

Auch die Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im Neuen Geiste“ erschien nach 1933 weiterhin. Durch inhaltliche Anpassung wurde sie NS-konform gestaltet, insbesondere Topoi aus den ur- und frühgeschichtlichen Bänden dienten der Annäherung an die NS-Ideologie. Noch zehn Jahre zuvor hatte Fritz Gansberg (1871–1950), einer der Pioniere der demokratischen Bremer Schulreformbewegung, die Bände als „wertvolle wissenschaftliche und methodische Arbeit“ bezeichnet und empfohlen, die Bremer Lehrerschaft möge diese „recht fleißig für den Unterricht“ verwenden (Gansberg 1923, 37). 1934 empfahl dann der NSLB im Gau Weser-Ems die Schriftenreihe. Die zugehörige Vereinszeitschrift „Der Erzieher“ lobte die Schriften der Walburg-Gruppe und betonte deren Ansinnen, „deutsche Menschen und Staatsbürger zu formen“ (o. V. 1934, 191–192). Ein kurzfristiges Verbot der Schriftenreihe in Sachsen und Preußen 1936 basierte auf einem Formfehler und wurde zügig revidiert. Es diente Walburg jedoch nach 1945 zur Konstruktion vermeintlicher Nonkonformität. Bis heute hält sich in der Bremer Regionalforschung mitunter das darauf

basierende Gerücht einer NS-kritischen Ausrichtung der Arbeitsgruppe um Walburg.⁴ Tatsächlich erschienen die Bücher und Hefte in der NS-Zeit weiterhin. Walburg konnte sich daneben zunehmend in der Vorgeschichtsforschung etablieren.

Aus seiner engen Verstrickung in den NS-Bildungsapparat erwachsen Walburg nach 1945 keine nennenswerten Probleme. Er blieb Leiter der renommierten Lettow-Vorbeck-Schule, deren Direktion er in der NS-Zeit übernommen hatte. Durch Fürsprache hoher ehemaliger Bremer Reformpädagogen, darunter der mittlerweile zum Bildungssenator ernannte Christian Paulmann (1897–1970), wurde Walburg im Entnazifizierungsverfahren als Mitläufer eingestuft. Während er die Kontakte zu ehemals führenden NS-Archäologen, darunter Herbert Jankuhn (1905–1990) und Bolko von Richthofen (1899–1983), hielt, engagierte er sich wieder für einen modernen, kindgerechten Geschichtsunterricht, wie er ihn vor 1933 vertreten hatte. Die Hefte „Geschichte in Erzählungen“ erschienen bis in die späten 1960er Jahre in neuen Auflagen. Daneben engagierte sich Walburg in Bremen Ende der 1940er Jahre in der Einrichtung akademischer Hochschulkurse, die er als Grundlage einer Universitätsgründung verstand (Sachweh 2017). Sein nach 1945 aufgenommenes Engagement für den deutsch-französischen Aussöhnungsprozess bewirkte, dass Walburg 1961 – rund 20 Jahre, nachdem er im besetzten Frankreich archäologische Ausgrabungen geleitet hatte – zum Chevalier dans l’Ordre des Palmes Académiques ernannt wurde. Es handelte sich um die höchste akademische Auszeichnung in Frankreich. Nach der Pensionierung lehrte Friedrich Walburg an der Pädagogischen Hochschule in Göttingen. Er starb am 1. Februar 1967.

Aus diesem Überblick geht hervor, dass es dem Bremer Lehrer und seiner Arbeitsgemeinschaft gelang, in drei politischen Systemen an prominenter Stelle zu wirken und pädagogisch wie fachwissenschaftlich positiv

⁴ So zuletzt in Burger 2019, 51.

wahrgenommen zu werden. Bevor die Veröffentlichungen der Walburg-Arbeitsgruppe zu Themen der hansischen Geschichte untersucht werden, soll deshalb ein exemplarischer Blick auf den Werdegang einiger Mitglieder der Arbeitsgruppe geworfen werden. Es fällt auf, wie heterogen deren gesellschaftliches, politisches und pädagogisches Engagement ausfiel.

Georg Lindenlaub: Der 1889 geborene Lehrer war vor 1933 politisch unauffällig. Es sind keine Parteizugehörigkeiten in dieser Zeit belegbar, als nennenswerte Vereinsmitgliedschaft fällt nur der BLV auf.⁵ Er geriet nach 1933 nicht nachweislich in Konflikt mit der nationalsozialistischen Obrigkeit. In einer Unterrichtsbegehung im März 1943 schätzte der frühere Reformpädagoge, ab 1930 NSLB-Funktionär, Walter Kreikemeyer Lindenlaubs Geschichtsunterrichtsstunde zu „Germanen und Römern“ als „sehr gut“ ein.⁶ Neben der NSDAP-Zugehörigkeit war Lindenlaub Mitglied der Deutschen Christen. Politische Ämter belegte er nicht, auch sind von ihm keine Veröffentlichungen außerhalb der Schriftenreihen bekannt. Er wurde im Entnazifizierungsverfahren als Mitläufer eingestuft und konnte seine Lehrtätigkeit fortsetzen.⁷ Es erscheint legitim, in seinem Falle ein Beispiel unauffälliger Anpassung zu sehen.

Adolf Waldmann: Eine politisch deutlich exponiertere Rolle spielte Adolf Waldmann. Er hatte zunächst der SPD angehört und war seit spätestens 1925 Mitglied des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes (ISK).⁸ Die sozialistische Kleingruppe, welche einen ethischen Sozialismus auf Basis der Philosophie Leonard Nelsons (1882–1927) anstrebte, verfügte in der bremischen Lehrerschaft vor

1933 über gute Netzwerke.⁹ Führende Bremer Reformpädagogen der 1920er Jahre waren im ISK organisiert (Goosmann 1991, 66). Aufgrund seines politischen Engagements gehörte Waldmann zu den ersten sechs Lehrkräften, welche bereits am 15. März 1933 aus politischen Gründen aus dem bremischen Schuldienst entlassen wurden (Wissmann 1993, 38). Nach 1933 engagierte sich Waldmann im Widerstand, verbreitete illegale Schriften des ISK und der Internationalen Transportarbeiter-Föderation. Diese Tätigkeit führte zu seiner Inhaftierung zwischen 1938 und 1940. 1944 wurde er zum Militärdienst in einer ‚Bewährungseinheit‘ einberufen. Seit diesem Jahr galt er als verschollen.¹⁰ Mit Adolf Waldmann ist somit die Mitarbeit eines politisch ausgesprochen linksgerichteten Lehrers im Walburg-Kreis belegt. Bemerkenswert ist, dass Waldmanns Beitrag zu den Schriften des Kreises auch nach 1933 zunächst nicht getilgt wurde: Seine Kurzgeschichte „Armin“ aus der Urfassung des Lehrbuches „Germanische Frühgeschichte“ blieb auch in der Überarbeitung 1935, nachdem Waldmann den Schuldienst bereits verlassen musste, Teil des Buches.¹¹ Sein Beitrag wurde erst in den späten 1930er oder frühen 1940er Jahren ausgetauscht. Daraufhin war der ideologisch aufgeladene Nachfolgeband „Armin. Der Befreier Germaniens“, verfasst von Hermann Kamper, in Gebrauch. Dieser wurde auch nach 1945 weiterhin aufgelegt (Kamper, o. J.).

Friedrich Kühlken: Kühlkens Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft ist seit 1930 belegbar. Zu dieser Zeit begann er auch, publizistisch als Vertreter des Arbeitskreises aufzutreten. Dabei vertrat er jedoch bereits vor 1933 einen völkisch-heimatlichen Standpunkt. Er stellte die Lehrerschaft als „Vertreter wahrer, deutscher Volksgemeinschaft“ dar und be-

5 StAB 4,111 Pers. Nr. 3409. Personalakte Georg Lindenlaub, Blatt 63.

6 StAB 4,111 Pers. Nr. 3409. Personalakte Georg Lindenlaub, Blatt 82.

7 StAB 4,66-I Nr. 6633. Entnazifizierungsverfahren Georg Lindenlaub.

8 StAB 4,54-E Nr. 635. Entschädigungsverfahren Adolf Waldmann.

9 Zum ISK generell Link 1964.

10 StAB 4,54-E Nr. 635. Entschädigungsverfahren Adolf Waldmann, Bl. 2–3.

11 Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht des Bremischen Lehrervereins 1924; Walburg u. a. 1935.

tonte deren wichtige Rolle zu einer Zeit, „in der die deutsche Nation [...] zu sterben droht“ (Kühlken 1931, 227). Vorher nicht nachweislich politisch aktiv, trat Kühlken noch 1933 der SA bei, nach dem Aufnahmestopp 1937 auch der NSDAP.¹² In der NSLB-Presse war Kühlken ausgesprochen aktiv. Er engagierte sich für heimatkundlichen Geschichtsunterricht im nationalsozialistischen Sinne sowie explizit für die Weiterführung der Walburg-Arbeitsgemeinschaft mit nationalsozialistischer ideologischer Ausprägung.¹³ Trotz dieser Aktivitäten, der Mitgliedschaft im Verein für Deutschtum im Ausland und im Reichskriegerbund wurde Kühlken nach 1945 im Entnazifizierungsverfahren als „Mitläufer“ eingestuft und konnte den Lehrerberuf weiter ausüben.¹⁴ Diese cursorische Einordnung einiger Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht verweist bereits auf deren heterogene Ausrichtung. Neben politisch unauffälligen Pädagogen waren dort Sozialisten aktiv, deren Überzeugungen sie in den Widerstand gegen das NS-Regime brachten. Gleichermäßen dort tätig waren vom Nationalsozialismus überzeugte Heimatforscher, welche die Überführung des ‚Geschichtsunterrichtes im neuen Geiste‘ in das NS-Regime aktiv betrieben. Zu untersuchen wäre, inwiefern bereits in den späten 1920er Jahren eine Veränderung in personeller wie inhaltlicher Ausrichtung der Arbeitsgemeinschaft eingetreten sein könnte. Über Hanna Bahlke, die eingangs erwähnte Verfasserin der Hanse-Schriften, ist aus den Akten nichts zu erfahren. Sie lebte in Hemelingen bei Bremen, das bis 1939 zu Preußen gehörte. Weder im bremischen noch im niedersächsischen Archivwesen sind Personalunterlagen der Pädagogin zu finden, so dass über ihren politischen wie schulischen Werdegang keine Aussagen getroffen werden können.

Das Bild der Hanse in den Publikationen der Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht

Die Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ erschien fortlaufend und chronologisch ab 1923 im Verlag Julius Beltz in Langensalza. Der Herausgeber Walburg veröffentlichte neben der „Geschichte in Erzählungen“ auch die wissenschaftlichen Grundlagen und lieferte den Lehrerinnen und Lehrern so das nötige Hintergrundwissen zu den Themenheften, die sich an die Schülerinnen und Schüler richteten. In diesen übergeordneten Bänden äußerte sich der Herausgeber auch deutlich zur politischen Motivation für die Herausgabe der Bücher. So sollten auch die Ausführungen zum „Deutschen Mittelalter“ im dritten Band der Reihe, „den heutigen deutschen Staat verfassungsgeschichtlich unterbauen und das nötige Material für bürgerkundliche Längsschnittbetrachtungen“ (Walburg 1927, 43) bereitstellen. Die neuen Schulbücher sollten somit klar zur Vermittlung eines parlamentarisch-demokratischen Staatsverständnisses beitragen und auch dem neuen Konzept einer fächerübergreifenden Staatsbürgerkunde entsprechende Ansatzpunkte bieten. Auch die historische Forschung, auf der die erzählende Darstellung aufbaute, wurde offengelegt. Die Erzählung zur Geschichte der Hanse fußte bemerkenswerterweise elementar auf den Veröffentlichungen Dietrich Schäfers. Der seinerzeit prominenteste deutsche Hansekenner war neben seiner akademischen Tätigkeit im Alldeutschen Verband aktiv und vertrat eine stramm nationalistische Geschichtsauffassung (Ullrich 2014, 382). Anders als in den vorherigen Bänden zur Ur- und Frühgeschichte nutzte Walburg die Archäologie in der wissenschaftlichen Begründung seiner Darstellung hier weit weniger deutlich. Explizite Verweise auf Funde oder archäologische Untersuchungen finden sich nicht. Dies wird auch durch die noch nicht universitär gefestigte Mittelalterarchäologie begründet sein. Im Folgenden wird untersucht, inwiefern der Band von Hannah Bahlke zur Geschichte der Hanse dem Anspruch der Vermittlung demokratischer Ideen entsprach und wie sich diese Darstellung nach 1933 bzw. nach 1945 veränderte.

12 StAB 4,66-I Nr. 6168. Entnazifizierungsverfahren Friedrich Kühlken.

13 Kühlken 1934, 69–80; Rutenberg 1934, 61–63.

14 StAB 4,66-I Nr. 6168. Entnazifizierungsverfahren Friedrich Kühlken.

Wie eingangs bereits deutlich wurde, liegt der thematische Fokus in der von Bahlke verfassten Erzählung „Aus der Blütezeit der deutschen Hanse“ auf den Handelsaktivitäten des Städtebundes und der Bedrohung von außen, v. a. durch Seeräuber und den dänische König Waldemar IV. Aus der Darstellung können jedoch wichtige Details im Hinblick auf den demokratischen Vermittlungsanspruch des Schulbuches herausgelesen werden. Zunächst ist auffällig, dass eine Sitzung des Rates in Lübeck beschrieben wird, in deren Verlauf die Macht einzelner Personen ausschlaggebend für die Entscheidungsfindung ist (Bahlke 1931, 16–22). Bahlke verzichtete in ihrer Darstellung darauf, eine gemeinsame Diskussion oder Entscheidungsfindung, wie sie im modernen Verständnis von einer Ratssitzung zu erwarten wären, zu inszenieren. Der Versuch, offensichtliche historische Analogien zur Gegenwart herzustellen, unterblieb.

Vor dem Hintergrund des Krieges gegen Waldemar IV. wird besonders die Einheit der Hanse gegenüber den andere, von Fehden und Uneinigkeit durchzogenen, deutschsprachigen Territorien hervorgehoben. Es findet sich also auch das bereits vor 1918 häufig verwendete Bild der durch ihre Organisation wehrhaften Handelsleute. Eine explizite Abgrenzung der Hanse gegenüber deutschen Fürsten und Königen findet darüber hinaus nicht statt. Hierin unterscheidet sich der Band deutlich von anderen etwa zur gleichen Zeit erschienenen Schulbüchern mit demokratischem Anspruch, in denen eine grundsätzliche Kritik an der Monarchie über die historischen Epochen hinweg sehr viel deutlicher formuliert wurde.¹⁵ Stattdessen finden sich in der Erzählung zwei Elemente, die für eine demokratische, positive Identifikation mit der Hansegeschichte zunächst überraschend wirken: zum einen eine gewisse Kriegsbegeisterung nach dem Beschluss, Krieg gegen Waldemar IV. zu führen. Die Protagonisten des Buches, Tidemann und Jürgen, sehen sich „beide mitkämpfen

zum Schutz des Hansebundes. Stolz reckten sie sich. Jürgen sah sich schon Heldentaten vollbringen und große Abenteuer erleben.“ (Bahlke 1931, 58) Zum anderen findet sich Segregation in der Beschreibung der deutschen Brücke in Bergen. Hier wird die starke Trennung zwischen der norwegischen Bevölkerung in ihren als ärmlich beschriebenen Hütten und den wohlhabenden Hansekaufleuten und Handwerkern beschrieben. Doch diese Beschreibung wird erzählerisch geschickt gewendet. Der Protagonist der Erzählung lernt ein norwegisches Mädchen kennen und stellt sich die Frage: „Mußten die Norweger die Bergenfahrer nicht als freche Eindringlinge hassen?“ (Bahlke 1931, 62) Er kommt zu dem selbstkritischen Fazit: „Zum ersten mal in seinem Leben sagte er es nicht mit Stolz, daß er ein Hanse war.“ (Ebd.) Die Liebe der beiden jungen Menschen scheiterte letztendlich am Verbot dieser Verbindung durch die Hanse.

Diese Darstellungsweise bildet eine beachtliche Veränderung im Vergleich zu Schulbüchern der Kaiserzeit ab. Die früher als positiv dargestellte Abschottung der ‚deutschen Art‘ gegenüber der einheimischen Bevölkerung wurde in der Bremer Schulbuchreihe nun als etwas Negatives und Tragisches gezeigt. Im Begleitband für die Lehrkräfte wird Friedrich Walburg noch deutlicher: „Die Hansen fühlten sich als die Herren im fremden Land“ (Walburg 1927, 216).

Die schulische Vermittlung des Ziels einer offeneren Gesellschaft wurde auf diesem Weg hier unterschwellig in die Erzählung eingewoben. Bahlke war es gelungen, das Hinterfragen des bis dahin vermittelten kaiserzeitlichen Hanse-Bildes auf ihren Protagonisten zu übertragen, ohne dabei zu offensiv Anknüpfungen an die neue demokratische Gegenwart zu suchen. Es dürfte v. a. der Tatsache geschuldet sein, dass es sich bei der Freundin des hanseischen Protagonisten um eine Norwegerin handelte, dass diese Passage auch 1936 unter den politischen Bedingungen des Nationalsozialismus mit nur minimalen Veränderungen weiter aufgelegt wurde. Auch die kritische Beschreibung des Auftretens als „Herren im

¹⁵ Beispielsweise: Der Braunschweigische Minister für Volksbildung 1929, 42–44.



Abb. 3. Die bevorstehende Hinrichtung der Seeräuber um Klaus Störtebeker (entnommen aus Bahlke 1959, 42, Abb. Nr. 9).

Fremden Land“, die Walburg im Begleitband ausgeführt hatte, blieb in der Neuausgabe von 1937 erhalten (Walburg 1937, 257).

Die deutlichste Änderung zwischen den während der Weimarer Republik erschienenen Auflagen und denen aus der Zeit nach 1933 findet sich am Schluss der Erzählung, die mit der Hinrichtung der Seeräuber um Klaus Störtebeker endet. In der ursprünglichen Fassung der Erzählung resignierte der Protagonist Tidemann, nachdem die bevorstehende Enthauptung Störtebekers beschrieben wurde, bei der auch sein Freund Jürgen hingerichtet werden sollte. Auch Tidemann „selbst würde wohl keine weite Fahrt mehr tun“. (Bahlke 1931, 80) Diese Passage entfernten der Herausgeber Walburg und die Autorin Bahlke 1936 ganz schlicht. Es bleibt eine Beschreibung des Jubels des Volkes über die bevorstehende Enthauptung (Bahlke 1936, 81). Die Hinrichtung der Seeräuber als Schlusspunkt der Erzählung wird im Sinne der nationalsozialistischen Propaganda als rücksichtsloses Vorgehen gegen Kriminelle als positiv dargestellt. Eine Anpassung der Inhalte an die

Ideologie der Nationalsozialisten fand also durchaus statt. Notwendig waren hierfür jedoch nur aller kleinste Veränderungen am Text des Buches. In den Neuauflagen des Buches nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurden diese Änderungen nicht rückgängig gemacht (Bahlke 1959, 43).

Schlussbetrachtung

Es konnte aufgezeigt werden, dass der „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ während der Weimarer Republik als ambitioniertes, demokratisches Projekt einer fortlaufenden Schulbuchreihe gestartet wurde. Die Arbeitsgemeinschaft um den Herausgeber Friedrich Walburg war zu Beginn politisch sozialdemokratisch bis deutlich sozialistisch positioniert, doch schon während der späteren Jahre der Republik wurden deutlich konservativere Positionen auch in der Arbeitsgemeinschaft vertreten. Dennoch findet sich die im Begleitband dargelegte parlamentarisch-demokratische Motivation in der „Geschichte in Erzählungen“ nicht immer auf den ersten Blick wieder. Erst durch eine kleinteilige Analyse der Erzähltexte wird sie erkennbar. Am Beispiel der Darstellung der Hanse in der Bremer Schulbuchreihe konnte aufgezeigt werden, dass auch wenn Schulbücher aus pädagogischen Erwägungen oder simplen Platzgründen Schwerpunkte herausheben, dieser Auswahl immer auch „Tendenzen einer bewußten und unbewußten Steuerung des Geschichtsbildes“ (Buhr 1976, 11) innewohnen. Dabei bedurfte es oftmals, wie am Beispiel der Hansedarstellung deutlich wurde, nur geringfügiger Änderungen im Text, um diese dem neuen politischen System anzupassen. Dennoch waren diese kleinen Anpassungen oftmals entscheidend, um ein historisches Geschehen in der einen oder anderen Weise an die Gegenwart anzubinden und zu versuchen, die Schülerinnen und Schüler in eine bestimmte Richtung zu lenken. Dies wurde besonders am Beispiel der Umkehr der implizierten Bedeutung der Todesstrafe im Zusammenhang mit der Hinrichtung Störtebekers deutlich. Doch für eine vollständige Erforschung des Zusammenhangs zwischen Schulbuchinhalt

und tatsächlich vermitteltem Wissen und Weltbild besteht ein grundsätzliches Quellenproblem. Aus den überlieferten Schulbuchinhalten lässt sich nur eine ungefähre Vorstellung vom tatsächlichen Unterrichtsinhalt ableiten. Die Gestaltung der Schulstunden oblag den Lehrkräften und diese konnten einen Schulbuchtext in jede ihnen beliebige Richtung ausdeuten, ihn überspringen oder auf andere Materialien zurückgreifen.

Die Untersuchung der Beschreibungen der Hanse in der Schulbuchreihe machte zusätzlich deutlich, dass die unterschiedlichen Themen der Reihe in verschiedenem Maße für die geschichtspolitische Ausdeutung genutzt wurden. Während die Bänder zur Ur- und Frühgeschichte nach 1933 durch Friedrich Walburg sehr deutlich an die Ideologie des Nationalsozialismus angepasst worden waren, fielen die Änderungen in den Kapiteln zur Hansegeschichte vergleichsweise gering aus. Dennoch hätte sie sich, wie die vorherige ideologische Aufladung der Hanse im Deutschen Kaiserreich gezeigt hatte, auch für eine Ausdeutung im Sinne der Nationalsozialisten durchaus angeboten. Dass der geschichtspolitische Fokus vor allem auf die früheren Epochen gelegt wurde, ist vermutlich dem großen persönlichen Interesse des Herausgebers Friedrich Walburg an der Ur- und Frühgeschichte zuzuschreiben.

Literaturverzeichnis

Archivquellen (Staatsarchiv Bremen)

- StAB 4,111 Pers. Nr. 3409. Personalakte Georg Lindenlaub.
 StAB 4,54-E Nr. 635. Entschädigungsverfahren Adolf Waldmann.
 StAB 4,66-I Nr. 6168. Entnazifizierungsverfahren Friedrich Kühlken.
 StAB 4,66-I Nr. 6633. Entnazifizierungsverfahren-Georg Lindenlaub.

Publizierte Quellen

- Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht des Bremischen Lehrervereins (Hrsg.), *Geschichtsunterricht im neuen Geiste. 2. Teil. Germanische Frühgeschichte* (Langensalza 1924).

- Bahlke 1931: H. Bahlke, *Aus der Blütezeit der deutschen Hanse. Geschichte in Erzählungen* 23/24 (Langensalza u. a. o. D 1931).
- Bahlke 1936: H. Bahlke, *Aus der Blütezeit der deutschen Hanse. Geschichte in Erzählungen* 23/24 (Langensalza u. a. o. D 1936), 11.
- Bahlke 1959: H. Bahlke, *Aus der Blütezeit der Hanse. Geschichte in Erzählungen* 23 (Weinheim o. D 1959), 15.
- Der Braunschweigische Minister für Volksbildung 1929: Der Braunschweigische Minister für Volksbildung (Hrsg.): *Geschichtsbilder. Zum Gebrauch für den Geschichtsunterricht in den Volksschulen des Freistaates Braunschweig* (Braunschweig 1929).
- Gansberg 1923: F. Gansberg, „Geschichtsunterricht im neuen Geiste!“, *Bremische Lehrerzeitung. Organ des Bremischen Lehrervereins* 5 (1923), 37.
- Kamper o. J.: H. Kamper, *Armin, der Befreier Germaniens. Geschichte in Erzählungen* 6, Weinheim a. D. Bergstraße o. J.
- Kühlken 1931: F. Kühlken, Zum Gedächtnisse des Freiherrn von Stein. *Bremische Lehrerzeitung. Organ des Bremischen Lehrervereins* 11 (1931), 227.
- Kühlken 1934: F. Kühlken, Nationalsozialistische Erziehung durch Heimatgeschichte. *Der Erzieher. Zeitschrift des NS-Lehrerbundes, Gau Bremen* 5 (1934), 69–80.
- o. V. 1934: o. V., Geschichtsunterricht im neuen Geiste. *Der Erzieher. Zeitschrift des NS-Lehrerbundes, Gau Bremen* 13 (1934), 191–192.
- Rutenberg 1934: B. Rutenberg, Aus dem Kreis. Bericht über die Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde im Jahre 1934. *Der Erzieher. Zeitschrift des NS-Lehrerbundes, Gau Bremen* 5 (1934), 61–63.
- Walburg 1923: F. Walburg, Zur Neugestaltung des Geschichtsunterrichts. Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft für Geschichtsunterricht des Bremischen Lehrervereins. *Bremische Lehrerzeitung. Organ des Bremischen Lehrervereins* 5 (1923), 35–36.
- Walburg 1927: F. Walburg, *Geschichtsunterricht im neuen Geiste, 3. Teil. Deutsches Mittelalter* (Langensalza 1927).
- Walburg u. a. 1935: F. Walburg u. a., *Geschichtsunterricht im neuen Geiste, 2. Teil. Germanische Frühgeschichte* (Langensalza 1935), 7.
- Walburg 1937: F. Walburg, *Geschichtsunterricht. Handbuch für Geschichte in Erzählungen, Band III: Deutsches Mittelalter* (Langensalza 1937), 6.
- Walburg 1937: F. Walburg, *Geschichtsunterricht. Handbuch für Geschichte in Erzählungen, Band III: Deutsches Mittelalter* (Langensalza 1937), 6.

Forschungsliteratur

- Buhr 1976: H. de Buhr, *Die mittelalterliche Stadt und die Hanse in den Schulgeschichtsbüchern der letzten hundert Jahre 1870-1970. Untersuchungen zum Wandel der Geschichtsdarstellung in Deutschland*

- und zum Verhältnis von Städtegeschichtsforschung und Schulgeschichtsbuchschreibung (Kastellaun, Saarbrücken 1976).
- Burger 2019: J. Burger, *Vom Lehrerverein zur Bildungsgewerkschaft 1826–2016. Eine kurze Geschichte der Bremer GEW und ihrer Vorgängerorganisationen* (Bremen 2019).
- Diziol 2015: S. Diziol, „Deutsche, werdet Mitglieder des Vaterlandes!“. *Der Deutsche Flottenverein 1898–1934. Band I, Kulturgeschichte des Politischen I* (Kiel 2015).
- Goosmann 1991: P. Goosmann, *Erinnerungen eines Bremer Reformpädagogen* (Bremen 1991).
- Link 1964: W. Link, *Die Geschichte des Internationalen Jugend-Bundes (IJB) und des Internationalen Sozialistischen Kampf-Bundes (ISK). Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik und im Dritten Reich* (Meisenheim a. d. Glan 1964).
- Loeber 2016: M. Loeber, *Völkische Bewegung zwischen Weser und Ems. Richard von Hoff und die Nordische Gesellschaft in Bremen und Nordwestdeutschland, Zivilisationen & Geschichte 43* (Frankfurt a. M. u. a. 2016).
- Loeber/Sachweh 2018: M. Loeber/J. Sachweh, Friedrich Walburg – Ein bremscher Lehrer und Archäologe zwischen demokratischer Schulreform und nationalsozialistischer Kulturpolitik. *Bonjour.Geschichte* 6 (2018), 1–33.
- Mergel 2012: T. Mergel, Kulturgeschichte der Politik, online in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22. Oktober 2012, http://docupedia.de/zg/mergel_kulturgeschichte_politik_v2_de_2012 (28.05.2021).
- Sachweh 2017: J. Sachweh, Die Bremer Hochschulkurse und der Aufbau des bremschen Bildungswesens nach 1945. *Bremisches Jahrbuch* 96 (2017), 182–206.
- Seegers 2014: L. Seegers, Hanseaten und das Hanseatische in Diktatur und Demokratie: Politisch-ideologische Zuschreibungen und Praxen. In: Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg (Hrsg.), *Zeitgeschichte in Hamburg* 2014, 71–83.
- Seegers 2016: L. Seegers, Cäsar Pinnau, die Hamburger High Society und das Hanseatische – 1930er bis 1960er Jahre. In: H.J. Czech/V. Hirsch/U. Schwarz (Hrsg.): *Cäsar Pinnau. Zum Werk eines umstrittenen Architekten* (Hamburg 2016), 214–225.
- Stolberg-Rilinger 2005: B. Stolberg-Rilinger, Einleitung: Was heißt Kulturgeschichte des Politischen? In: B. Stolberg-Rilinger. (Hrsg.): *Was heißt Kulturgeschichte des Politischen. Zeitschrift für Historische Forschung. Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Beiheft 35* (Berlin 2005), 9–24.
- Ullrich 2014: V. Ullrich, *Die nervöse Großmacht 1871–1918. Aufstieg und Untergang des deutschen Kaiserreichs*. Erweiterte Neuausgabe (Frankfurt a. M. 2014).
- Wissmann 1993: S. Wissmann, *Es war eben unsere Schulzeit. Das Bremer Volksschulwesen unter dem Nationalsozialismus. Veröffentlichungen des Staatsarchivs Bremen* 58 (Bremen 1993).

Kontakt

Matthias Loeber
Erlenstraße 127
D-28199 Bremen
matthiasloeber@gmx.de

Jannik Sachweh
Krankenhaus-Museum
Züricher Straße 40
D-28325 Bremen
jsachweh@gmx.de

Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern <i>Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling</i>	11
Vorwort der Herausgeberinnen	13
Schriftenverzeichnis Uta Halle	17
DER JUBILARIN	
Tabula Gratulatoria	31
<i>Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin</i> Uta Halle – eine Würdigung	33
<i>Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen</i> Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen	41
GENDER UND ARCHÄOLOGIE	
<i>Jana Esther Fries, Oldenburg</i> Vom Anfangen und Ankommen. Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo	49
<i>Ruth Struwe, Bernau bei Berlin</i> „Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR	59
<i>Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg</i> Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee	71
AUS DER GESCHICHTE DES FACHES	
<i>Verena Schwartz, Berlin</i> Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866)	85
<i>Achim Leube, Berlin</i> Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert	93
<i>Johan Callmer, Lund</i> Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913).....	103
<i>Ulrike Sommer, London</i> Ethnicity and the Notion of Progress	115
<i>Uwe Puschner, Berlin</i> Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest	123
<i>Jean-Pierre Legendre, Lyon</i> Archäologe, SS-Offizier... und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben von Alexander Langsdorff (1898–1946).....	135

<i>Karin Reichenbach, Leipzig</i> Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin	147
<i>Michael Strobel, Dresden</i> Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte	159
<i>Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne</i> Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945)	173
<i>Björn Kastens, Stuhr</i> Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit	179
<i>Annette Siegmüller, Wilhelmshaven</i> Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven	183
<i>Gunter Schöbel, Unteruhldingen</i> Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung	195
<i>Reena Perschke, Berlin</i> Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte	213
<i>Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen</i> Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“	227
<i>Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster</i> Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung	239
<i>Susanne Grunwald, Mainz</i> Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer	255
MUSEALE FORSCHUNG UND VERMITTLUNG	
<i>Anna Greve, Bremen</i> „WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026	265
<i>Jan Werquet, Bremen</i> Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren	275
<i>Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen</i> Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen	285
<i>Sonja Kinzler, Bremen</i> Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt? Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen	293

Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums 299

VOM LEBEN UND STERBEN

Ines Beilke-Voigt, Berlin
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtbestattung
in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? 315

Wolf-Rüdiger Teegen, München
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund 325

Sonja Kerth, Bremen
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im
Kontext der Disability History 337

Gisela Wilbertz, Hannover
Was von Scharfrichtern übrig blieb... Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern
in Norddeutschland 347

Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy 357

AUS BREMEN, UMZU UND ALLER WELT

Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel 379

Bernd Päßgen, München
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom
mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat 391

Stephanie Böker, Bremen
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten
von Strom-Stelle 403

Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der
Bremer Altstadt 413

Hauke Jöns, Wilhelmshaven
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller
Forschungen 427

Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“
bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) 441

Bernd Zolitschka, Bremen
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse
und menschliche Einflüsse 453

Andreas Hüser, Bad Bederkesa
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg
im Landkreis Cuxhaven 461

<i>Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven</i> Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade	473
<i>Sonja König, Aurich</i> In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland	485
<i>Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck</i> Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsquartier?	495
<i>Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)</i> Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel	501
<i>Georg Skalecki, Bremen</i> Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640	515
ARCHÄOLOGIE DER MODERNE UND DER TATORTE	
<i>Claudia Theune, Wien</i> Ferienressorts in der Karibik	527
<i>Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden</i> Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen)	539
<i>Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen</i> Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“	547
<i>Dieter Bishop, Bremen</i> Ein letztes Säbelrasseln an der Weser	555
ANHANG	
Über die Autorinnen und Autoren	563
Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift	575